

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Wollschürze Nr. 18; die **Redaktion** Wollschürze Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der Ackerbauminister hat im Stande des technischen Personals bei den agrarischen Operationen den Agrar-geometer zweiter Klasse Franz Adzin zum Agrargeometer erster Klasse und den Agrarleveu Albin Zakrajsek zum Agrargeometer zweiter Klasse ernannt.

Den 13. Mai 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XXXVIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 13. Mai 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XI. und XIV. Stück der kroatischen, das XX. Stück der italienischen und rumänischen, das XXII. und XXIV. Stück der kroatischen und das XXV. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1913 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 14. Mai 1913 (Nr. 110) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

„Floridsdorfer Zeitung“ vom 3. Mai 1913.
Nr. 18 „Nödlinger Deutsches Wochenblatt“ vom 4. Mai 1913.

Druckwerk: „My Past by the Countess Marie Larisch (nee Baroness von Wallersee) niece of the late empress Elizabeth of Austria and daughter of duke Ludwig of Bavaria.“

Nr. 222 „Leipziger Tageblatt und Handelszeitung“ vom 4. Mai 1913 (Morgenausgabe).
Nr. 309 „Schlesische Zeitung“ vom 5. Mai 1913 (Abendblatt).

Nr. 228 „Münchener Neueste Nachrichten“ vom 6. Mai 1913 (Vorabendblatt).

Folge 106 „Alldeutsches Tagblatt“ vom 9. Mai 1913.
Nr. 19 „Volksbote“ vom 9. Mai 1913.
Nr. 103 „Wahrheit“ vom 6. Mai 1913.
Nr. 36 „Steyrer Zeitung“ vom 4. Mai 1913.
Nr. 124 „Arbeiterwille“ vom 7. Mai 1913.
Nr. 9 „Oberkärntner Mitteilungen“ vom 6. Mai 1913.
Nr. 577 „Zarja“ vom 9. Mai 1913.
Nr. 97 „Volkszeitung“ vom 29. April 1913.
Nr. 9 „Der Bedruf“ vom 1. Mai 1913.

1. zwei Schwarzdruckbilder, betitelt und darstellend „Dolomitenstraße-Falzarego-Paß, Paß-Hotel, 2117 m, gegen Sagacoi 2779 m“ und „Kehrtunnel unterhalb Falzarego-Paß 2117 m“, eine im Handel erschienene broschurierte Mappe, welche auf dem Vorderdeckel den Tiroler Adler und die Aufschrift: „Dolomitenstraße. 50 Ansichtskarten nach Original-Natur-Aufnahmen Toblach-Bozen“, auf dem Rückendeckel die eingepreßten Worte: „Kunstverlag Stengel & Co., G. m. b. H. Dresden — 21“ trägt und 50 Schwarzdruckbilder aus den Dolomiten enthält; 2. eine

Schwarzdruckansichtskarte, welche auf der Abreßseite den Vor- und Nachdruck 1906 Stengel & Co., G. m. b. H., Dresden 32.900. und auf der Bildseite den Aufdruck: „Eingang in das Fischleintal“ trägt und letztere Örtlichkeit darstellt.

Schwarzdruckansichtskarte mit dem Aufdruck: „Verlag: A. Figl & Co., Bozen 1907 1138 Nachdruck verboten“ und „Moos & Fischleintal“ auf der Bildseite, darstellend diese Örtlichkeit.

Nr. 101 „L'Alto Adige“ vom 5./6. Mai 1913.
Nr. 102 „Rumburger Tagblatt“, „Schludener Zeitung“, „Schönlinder Zeitung“ und „Warnsdorfer Tagblatt“ vom 6. Mai 1913.

Nr. 3 „Das Volksrecht“ vom 15. April 1913.
Nr. 19 „Radé prondy“ vom 7. Mai 1913.
Nr. 19 „Moravský cep“ vom 9. Mai 1913.
Nr. 123 „Russkaja Prawda“ vom 4. Mai 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Bulgarien und Serbien.

Aus Sofia wird der „Pol. Kor.“ berichtet: Die von verschiedenen Seiten und namentlich auch von russischer Seite wiederholt unternommenen Versuche, in der Frage der Teilung der eroberten Gebiete eine Verständigung zwischen Bulgaren und Serben anzubahnen, um den Ausbruch eines Konfliktes zwischen den beiden Verbündeten zu verhüten, wurden von den politischen Kreisen in Bulgarien voll und ganz gewürdigt. Auf viel weniger Verständnis stießen dagegen die namentlich von einzelnen russischen Persönlichkeiten unternommenen Versuche, unter Betonung der Notwendigkeit, den Balkanbund in seiner jetzigen Form um jeden Preis aufrechtzuerhalten, den Bulgaren Nachgiebigkeit in dem Sinne anzuraten, daß sie der Erhaltung des Balkanbundes einzelne von den Serben beanspruchte bulgarische Gebiete opfern mögen. In dieser Hinsicht ist in der letzten Zeit der von den nationalistischen Kreisen aufgestellte Grundsatz fast allgemein durchgedrungen, daß überhaupt kein von Bulgaren bewohntes Gebiet den Serben überlassen werden dürfe, zumal diese in der letzten Zeit eine in gewalttätiger Form auftretende nationalistische Propaganda entwickelten, daß mit Sicherheit anzunehmen wäre, daß die bulgarischen Minoritäten in den den Serben zufallenden Gebieten in der kürzesten Zeit ihre Nationalität verlieren würden. In dieser Beurteilung der Frage ist man in Sofia noch durch die jüngst enthüllte Tatsache bekräftigt worden, daß die Serben in einem an die Großmächte

gerichteten offiziellen Memorandum, welches vor Ausbruch des Krieges, aber nach Abschluß des Bündnisvertrages mit Bulgarien den Großmächten überreicht worden ist, die von ihnen beanspruchte Grenze für Altserbien derart angaben, daß bloß die Sandschaks von Novipazar und Kosovo, der nordwestliche Teil des Vilajets Stutari (mit dem Küstengebiet) und der nördliche und östliche Teil des Vilajets Monastir als zu Altserbien gehörig bezeichnet werden, und von den strittigen Städten bloß Perlepe, Kicevo und Ohrida von den Serben beansprucht werden, also relativ weniger, als ihnen durch die Abtretung der ganzen strittigen Zone zufallen würde. Bei dem Wortlaute des Vertrages könnten die Serben bekanntlich höchstens auf die strittige Zone Anspruch erheben, soweit ihnen dieselbe vom Kaiser von Rußland als Schiedsrichter zugesprochen werden sollte. Nach der gegenwärtigen Stimmung unter den bulgarischen nationalistischen Kreisen ist aber vorzuziehen, daß unter diesen Kreisen die Abtretung der ganzen strittigen Zone auf den heftigsten Widerstand stoßen würde. In dieser Beziehung ist es sehr charakteristisch, daß selbst das extrem-russophile Organ „Bulgaria“ jüngst mit Bezug darauf geschrieben hat, das bulgarische Volk erwarte von Rußland einen „unparteiischen“ Schiedsspruch.

Die Übergabe von Saloniki.

Aus Saloniki erhält die „Pol. Kor.“ von amtlicher griechischer Seite folgende Mitteilung: Das Blatt „Utro“ brachte kürzlich einen Artikel, der bei der Behauptung beharrt, daß die Übergabe von Saloniki nicht an die hellenischen Truppen, sondern an die Truppen der Verbündeten erfolgt sei. Demgegenüber ist darauf zu verweisen, daß General Hassan Pascha diese Behauptung kategorisch bestritten hat. In dem die Übergabe betreffenden Protokoll ist auch absolut keine derartige Angabe enthalten. Das Blatt „Dneonit“ behauptet, in diesem Protokoll befände sich eine Bestimmung, wonach die türkischen Zivilfunktionäre in Saloniki ihre Bezüge bis zur vollständigen Lösung der die Zukunft Salonikis betreffenden Frage erhalten werden, woraus hervorgehe, daß diese Stadt den Griechen nur unter besonderen Bedingungen übergeben worden sei. Auch diese Behauptungen sind ganz unbegründet. Es besteht durchaus keine solche Vereinbarung und die ottomanischen Zivilfunk-

Fenilleton.

Das schwarze Buch.

Von E. M. Pasquali.

(Nachdruck verboten.)

Niemand sah je eine harmonischere Ehe als die der Malvettis. Sie glichen einander so sehr, als zwei Menschen einander überhaupt gleichen können; beide klein und zierlich, fröhlich und lebhaft, nicht schön zu nennen, aber ganz sicher sympathisch, mit runden, rosigen, angehauchten Gesichtern, schwarzen, lebhaft blühenden Augen und einem maliziösen Lächeln um den Mund.

Ihre Ehe glich der zweier schnäbelnder Tauben und je älter sie wurden, desto mehr vertiefte sich ihre Ähnlichkeit.

Sie waren wohlhabend, die Malvettis, und führten ein gastliches Haus. Überall waren sie zu sehen, bei allen wichtigen Theaterpremierer, bei allen wohltätigen Bazar, kurz, wo immer man die Pflicht hatte, sich sehen zu lassen. Beide stammten übrigens aus Familien von gutem, altem Adel und sie verabscheuten jede Beschäftigung, die zu sehr an den gemeinen Alltag erinnerte. Politik und Geschäfte waren ihnen Dinge, denen man am besten soweit als möglich aus dem Wege geht. Sinecuren erfreute sich alles, was geistigen Ursprungs war, ihrer besonderen Sympathien. Namentlich die schönen Künste liebten sie über alle Maßen und freuten sich, so viele und angelegene Künstler als nur möglich in ihrem Hause begrüßen zu können.

Rundlich und rosig, umgeben von ihren Gästen, die größtenteils schon bekannte Namen trugen, ging dann die Marchesa umher, für jeden ein gutes Wort auf den Lippen, intelligent, gutmütig und amüsant, während die Augen ihres Gatten in satter Zufriedenheit darüber strahlten, daß alle diese Meister der Künste und Wissenschaften sein Haus für würdig betrachteten, dort zu verkehren.

Aber nichts auf Erden ist vollkommen und so muß ich gestehen, daß leider auch unsere sonst so vortreffliche Marchesa einen Fehler hatte. Sie, die doch alles besaß, um wunschlos glücklich zu sein, fühlte sich manchmal sehr unbefriedigt, weil es doch etwas gab, das ihr zu ihrem Glücke fehlte.

Wenn man in der Seele dieser Frau hätte lesen können, so wäre man höchlich erschrocken gewesen über die Summe von zehrendem, bitterem Reiz, der sich hier aufgehäuft hatte und all diesen Künstlern galt, die sie in so liebenswürdiger Weise bei sich empfing.

Während es ihrem Manne genügte, diese Menschen bei sich zu sehen und sie feiern zu dürfen, lebte in ihr der brennende Wunsch, ihnen an Ruhm irgendwie gleichzukommen; doch sie war sich auch bewußt, Unmögliches zu verlangen, denn sie kannte gar wohl die Grenzen ihrer Begabung. Oft und oft hatte sie es schon unternommen, sich dichterischen Lorbeer pflücken zu wollen, hatte es mit Novellen, Stimmungsbildern und Versen versucht, aber immer wieder gefühlt, daß es nicht gelingen wolle. Trotzdem lagten die Gäste nicht mit Lob, wenn die Marchesa Proben aus ihren Schöpfungen vorlas. Sie sprachen von „graziosen kleinen Arbeiten“, von „niedlichen Sächel-

chen“, was aber darauf zurückzuführen war, daß Signora Malvetti wirklich eine besonders liebenswürdige Gastgeberin, intelligent, vornehm und reich war, und daß man in ihrem Hause hervorragend gut aß. Die Marchesa hatte viel zu viel Geist, um an die Aufrichtigkeit der gespendeten Komplimente zu glauben. Sie war die erste, die ihre literarischen Ambitionen öffentlich verspottete, und doch trug sie in der Seele diesen bitteren Stachel des Unbefriedigtseins und der unerfüllten Sehnsucht, der ihr viele Augenblicke ihres sonst so sonnigen Daseins vergiftete.

Eines Abends, bei einer Premiere von D'Annunzio, wunderten sich die Stammgäste des Hauses Malvetti sehr, ihre liebenswürdigen Freunde, nicht im Theater anzutreffen, als plötzlich während eines Zwischenaktes jemand die traurige Nachricht brachte, der Marchese liege im Sterben.

Jetzt erst zeigte es sich so recht, wie beliebt die Malvettis waren. Ganz Mailand sprach höchst anerkennend über die guten Eigenschaften des Verstorbenen, über die Pracht, die bei seinem Begräbnis entfaltet worden, über den unsagbaren, tiefen Schmerz seiner Gattin. Die kleine Marchese wollte niemanden sehen, mit niemandem mehr sprechen. Sie lebte nur ihrem Schmerz, verließ nicht ihre Zimmer mit dem herabgelassenen Rouleau, wühlte ohne Unterlaß in der Wunde, die ihr das Schicksal geschlagen. Ihr Schmerz verschloß ihr den Mund, der sonst so gesprächig und mitteilbar gewesen war. Ganz allein mußte sie das Ungeheuerliche ertragen. (Schluß folgt.)

tionäre haben von griechischer Seite nicht die geringsten Bezüge erhalten. Nur den gefangenen türkischen Offizieren und Soldaten wurden Bezüge zugewiesen, und zwar freiwillig, ohne daß darüber vorher eine Abmachung getroffen worden wäre.

Politische Uebersicht.

Laibach, 15. Mai.

Die „Zeit“ schreibt: Von besonderer politischer Seite erfahren wir über das Ergebnis des Ministerrates: Aus der Darstellung, die Graf Berchtold über die internationale Situation gab, ging hervor, daß tatsächlich die Entlassung der Reservisten jetzt sofort in Angriff genommen, jedoch nur sukzessive durchgeführt werden könne, und zwar für die nördlichen Grenzländer in größerem Maße als für die südlichen.

Hier dürften die Entlassungen nur in geringerem Maße Platz greifen, weil mit Rücksicht auf die zwischen Serbien und Bulgarien schwebenden ernstesten Streitfragen damit gerechnet werden muß, daß die Atmosphäre an der Südgrenze noch längere Zeit hindurch einen höheren Spannungsgrad aufweisen wird. Alle jene Wehrpflichtigen, die einen vollen Anspruch auf eine Begünstigung in der Erfüllung der Wehrpflicht nach § 30 und 31 des Wehrgesetzes nicht besitzen, bei denen aber besondere berücksichtigungswürdige Verhältnisse vorhanden sind (§ 32 W.-G.) werden sofort entlassen werden. Da die Einberufungen nach Punkt 3 des § 43 erfolgten (Ergänzung des Heeres auf den Kriegszustand) und die Heranziehung der Reserve und Ersatzreserve also nach Uffentjahrgängen erfolgte, so werden bei der beginnenden Demobilisierung die älteren Jahrgänge zuerst beurlaubt werden. In Galizien wird die Reduzierung derart sein, daß die Truppen statt des heutigen Standes auf einem erhöhten Friedensstand bleiben werden (zirka 130 bis 150 Mann per Kompanie). Im Südwesten wird ein gegen jetzt zwar verminderter Stand eintreten, jedoch ein Stand, der höher sein wird als der bis jetzt normierte erhöhte Friedensstand.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt zu dem Besuche des Staatssekretärs von Jagow: Wien werde den deutschen Staatsmann als einen gern gesehenen Gast begrüßen. Herr von Jagow und Graf Berchtold werden bei ihrem Zusammentreffen die Fülle politischer Fragen, die von der Gegenwart aufgerollt wurden, eingehend erörtern und den Anlaß ihrer Begegnung zu einem wertvollen Austausch ihrer Meinungen und Auffassungen benützen können. Der zielbewußten Politik Österreich-Ungarns sei es gelungen, nach Tagen schwerer ernster Sorgen eine Reihe großer Schwierigkeiten zu überwinden. Sie hat sich während dieser ganzen kritischen Zeit eins gewußt mit ihren Alliierten, eins mit dem Deutschen Reiche, dessen Kanzler in so mannhaften Worten die Bundesstreue bekundete, eins mit Italien, das Schulter an Schulter mit Österreich-Ungarn vorging, als es galt, den Geboten Europas Respekt zu verschaffen. Viele Hemmnisse sind nun aus dem Wege geräumt, viel Schwieriges liegt hinter uns. Doch auch die Zukunft birgt noch manche gewichtige Frage in sich, die geregelt werden muß, Angelegenheiten von weittragender Bedeutung harren der Entscheidung. In dieser Hinsicht ist die Zusammenkunft zwischen dem Grafen Berchtold und seinem Gaste aus Berlin von doppeltem Werte. Sie wird ein abermaliges

Unterpfand dafür gewähren, daß die auswärtige Politik der beiden Mächte in vollster Übereinstimmung und in unwandelbarer Bundesstreue geführt wird. Mit aufrichtiger Freude und den herzlichsten Sympathien heißt Wien den Leiter der Auslands politik des eng befreundeten Nachbarreichs willkommen.

Die „Zeit“ führt in einer Besprechung der französisch-deutschen Verständigungskonferenz in Bern aus, es sei eine angenehme Überraschung gewesen, daß sich mehr als ein Viertel der französischen Deputiertenkammer dort eingefunden habe. Bei künftigen Konferenzen werde auf deutscher Seite das Vertrauen zu der Sache bereits gewachsen und daher auch die Beteiligung gewiß stärker sein. Es läßt sich nicht ausdenken, welcher Segen für die europäische Politik und Kultur aus einer aufrichtigen und dauernden Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland erwachsen würde.

Tagesneuigkeiten.

— (Briefstempel aus Gold.) In letzter Zeit ist es wieder modern geworden, auf die Privatbriefe einen Stempel zu machen, um sie wie ehemals gegen neugierige Augen zu sichern. Von dem Stempelstich, wie er eigentlich bekannt ist, ist man schon lange abgekommen, und die Damen besonders verwandten allerhand Zierat zum Stempeln. Aus Amerika kommt uns die Mode, die Briefstempel aus Gold herzustellen. Die reichen Amerikanerinnen erblicken in dem goldenen Stempel das Zeichen ihrer Vornehmlichkeit. Die Zugehörigkeit zu den oberen Klassen wird augenblicklich der Mode entsprechend hauptsächlich durch ein goldenes Stempel ausgebrückt. Daß dieses Metall echt ist, darüber herrscht kein Zweifel, und die Größe des modernen Briefstempels beträgt etwa acht bis zehn Millimeter Durchmesser. Der Stempelring ist natürlich mit diesem modernen Briefstempel gleichfalls wieder die Tagesmode geworden, und jede amerikanische Dame, die etwas auf sich hält, zeigt sich im Schmucke eines modernen Stempelringes, den sie allein am Zeigefinger der linken Hand trägt. Er enthält ihr Wappen und ihren Wahlspruch. Damit ist auch die Frage gelöst, den Absender auf die Rückseite des Briefumschlages zu setzen. Nebenbei sei bemerkt, daß die elegante Amerikanerin außer dem Stempelring keinen Schmuck an ihren Fingern duldet. Ringe mit blitzenden Steinen sind jetzt außerordentlich unmodern.

— (Drama auf einem Auswandererschiff.) Vor einigen Tagen nahm der Dampfer „Ligure“ im Hafen von Neapel einige hundert Auswanderer auf, um sie nach Genua und von hier nach Südamerika zu bringen. Unter diesen befand sich auch der 50jährige Pasquale Sposato, der mit seinem sechsjährigen Söhnchen Giulio jenseits des Ozeans sein Glück versuchen wollte. Vorsichtshalber übergab Sposato seine Brieftasche, welche die ganze Frucht seiner Ersparnisse, nämlich 600 Lire, enthielt, dem Kapitän zur Aufbewahrung. Plötzlich, als das Schiff gerade durch die Meerenge von Piombino fuhr, erinnerte sich der Auswanderer seiner Brieftasche und vergessend, daß er sie dem Kapitän anvertraut hatte, suchte er in allen Taschen seines Kodes nach dem für ihn kostbaren Schatze, ohne ihn natürlich zu finden. Da bemächtigte sich seiner eine schreckliche Verzweiflung. Seine letzte Hoffnung, drüben ein neues Leben zu beginnen und eine bescheidene Wohlhabenheit zu erwerben, sah er verloren, und so glaubte er, sich und seinem Söhnchen durch den raschen Tod das beste Los zu bereiten. Schnell entschlossen küßte er das Kind, packte es und warf es ins Meer, um ihm dann sofort nachzuspringen. Aber die anderen Auswanderer bemerkten noch im letzten

Augenblick die Tat, schlugen Lärm, das Schiff wurde angehalten, und Matrosen suchten das arme Kind zu retten. Aber alle Bemühungen waren vergeblich. Der Vater, der an dem Sprung ins Meer gehindert werden konnte, wurde sofort von dem Kapitän nach der Ursache seines Verhaltens gefragt. Als der bedauernswerte Mensch den Irrtum erfuhr, dem er seinen Sohn geopfert hatte, wurde er wahnsinnig.

— (Staatliche Verbrecherbräute.) In Frankreich werden weibliche Gefangene und Verurteilte im ganzen milder behandelt als anderswo. Ihre Aufseherinnen sind besonders ausgewählt, und ihr Regiment ist trotz strenger Vorschriften doch wohlwollender und zuvorkommender als das von Frauen in anderen Ländern. Die jüngeren weiblichen Verurteilten genießen aber noch ein anderes Privilegium, nämlich, daß der Staat ihnen Ehegatten besorgt. Dies sind aber auch verurteilte Verbrecher. Alle Jahre zweimal werden die weiblichen Gefangenen aufgerufen, sich zu melden, wenn sie sich entschließen können, nach Neukaledonien zu gehen und dort in die Ehe zu treten. Die Kandidatinnen müssen noch jung und frei von körperlichen Gebrechen sein, auch mindestens zwei Jahre in der Strafanstalt zugebracht haben. Mädchen, die zu längerer Strafe verurteilt sind, ergreifen oft diese Gelegenheit, um dem bedrückenden Gefängnisleben zu entweichen, und die meisten unter ihnen können auch sicher sein, in die aufzustellende Liste aufgenommen zu werden, wie schwer auch die von ihnen begangenen Verbrechen sein mögen. Die erwähnten Ehecandidateinnen haben dann schriftlich zu bezeugen, daß sie einen deportierten Verbrecher heiraten und daß sie sich für den Rest ihres Lebens in Neukaledonien aufhalten wollen. Die Ehegeschlüsse werden dann von dem Gouverneur der Kolonie in die Hand genommen. Dieser hat stets eine Auswahl geeigneter Verurteilter „im Vorrat“, aus denen die Mädchen wählen dürfen. Sie können sogar etwas wählisch sein, denn die Zahl der männlichen Deportierten verhält sich zu der der ankommenden Mädchen immer wenigstens wie drei zu eins. Der Erfolg dieses Verfahrens soll oft ein überraschend guter sein, und es sollen eine überaus große Anzahl glücklicher Ehen auf diese Weise entstanden sein, so daß es unter den Verbrechern, die die richtige Wahl getroffen haben, viele Zufriedene gibt, die das neue Leben an der Seite einer Gattin nicht gereut.

— (Figaro als Kaufmann.) Welcher Herr hat es nicht schon erlebt, daß der „Figaro“, dem er sich anvertraute, mitten im Kopfwaschen oder Rasieren innehält, eine besorgte Miene aufsetzt und teilnehmend sagt: „Hm, hier hinten am Wirbel wird Ihr Haar ein wenig licht. Sie sollen Kopfmassage machen.“ Und während die Linde des teilnehmenden Mannes dir bereits irgendeine Flasche mit einer roten, grünen oder gelben Flüssigkeit vor die Augen hält, fährt seine väterlich wohlwollende Stimme fort: „Wir haben hier ein Massagewasser, ein eigenes Präparat, ich kann es Ihnen wirklich empfehlen, die Wirkung ist verblüffend. Und es kostet fast gar nichts, die Flasche nur 3 Kronen. Sie haben daran Monate lang.“ Oder er blickt dir plötzlich intensiv auf die Nase. „Hm, Ihr Teint, fürchte ich, ist ein wenig trocken. Sie sollten doch regelmäßig...“ Und eine andere Flasche, Tube oder Seife erscheint bereits vor deinem Auge. Wenn einem dabei der Seifenschaum die Nasenlöcher verschließt und das scharfe Rasiermesser buchstäblich an der Kehle sitzt, dann werden sogar furchtlose Naturen bisweilen kleinmütig. Der bekannte englische Schauspieler George Robey, der anscheinend manche Niederlagen in diesem Kampfe um das Portemonnaie erlitt, erzählt jetzt, zum Troste für alle Bedrängten, in einer englischen Wochenschrift eine amüsante kleine Geschichte, aus der jeder mann nach seiner Art Nutzen ziehen mag. In den Friseurladen tritt ein Herr mit einer kleinen Reisetasche,

Das Nachbarhaus.

Roman von R. A. Green.

Autorisierte Übersetzung.

(32. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wo wollen Sie hin? fragte der Coroner ruhig, während ein Polizist sich ihm in den Weg stellte und sein Bruder ihn mitteilidig am Arm zurückzog.

Ich will die Tote vom Schauhaus wegbringen lassen. Sie ist meine Frau. Vater, du willst doch nicht, daß sie noch einen Augenblick länger an diesem schrecklichen Ort bleibt, da wir jetzt wissen, daß es meine Frau ist?

Der alte Herr Van Burnam, der bis dahin sich ganz im Hintergrund gehalten hatte, erhob sich bei diesen Worten seines Sohnes, winkte ihm ermutigend zu und eilte aus dem Zimmer hinaus. Der junge Mann beruhigte sich jetzt etwas und bemühte sich, seinen Schmerz zu bemeistern, der allen, die Howard sehen konnten, sehr groß und echt schien.

Ich wollte nicht glauben, daß sie es ist, rief er, ohne sich um den Coroner und die Anwesenden zu kümmern. Ich wollte es nicht glauben; aber jetzt — — — Eine so traurige und verzweifelte Geste beendete diesen Satz, daß weder der Coroner noch die Geschworenen wußten, was sie tun oder sagen sollten. Das Verhalten des jungen Mannes verblüffte sie völlig; das hatten sie nicht erwartet.

Der Coroner sah ein, daß bei der tief erschütterten Geistesverfassung des Zeugen jetzt nichts von Bedeutung aus ihm herauszubekommen sein würde und vertagte die Verhandlung auf den Nachmittag.

Vierzehntes Kapitel.

Ich ging in ein Restaurant und nahm eine Kleinigkeit zu mir, weil es bereits Essenszeit war und ich mich irgendwie beschäftigen mußte, um die Wartezeit wenigstens etwas abzukürzen. Ich war sehr erregt und wurde aus mir selbst nicht mehr klug. Ich war keine Freundin der Van Burnams; ich liebte sie nicht. Seit langem mißfiel mir das Benehmen der ganzen Familie, nur für Franklin hatte ich etwas Sympathie empfunden. Und doch hatte mir Howard trotz meiner Voreingenommenheit gegen ihn heute tatsächlich Leid getan, und trotz seines verdächtigen Benehmens war ich ihm günstig gesinnt.

Nach Ablauf von drei Stunden wurden wir wieder vor den Coroner gerufen. Howard trat, auf den Arm seines Bruders gestützt, herein und setzte sich in einer Ecke nieder. Aber sehr bald wurde er vorgerufen.

Als er im hellen Licht vor uns stand, waren wir alle über die Veränderung erstaunt, die in seinen Zügen vorgegangen war. Er schien um Jahre gealtert. Nichts mehr von Selbstbewußtsein und Beherrschung war darin zu sehen, nur eine große Erbitterung und dumpfe Verzweiflung. Bei Howards Vortreten waren die Geschworenen lebhaft geworden und schauten ihn jetzt mit einem Gemisch von Neugierde und unbewußtem Mitleid unausgesetzt an. Kein Muskel zuckte in Howards Gesicht, wie in Stahl gegraben schienen seine Züge. Eine Wiederholung der erschütternden Szene vom Vormittag war nicht vorauszu sehen; jede Empfindung in ihm schien erstorben zu sein.

Die erste Frage des Coroners gab uns allen die Aufklärung über diese Veränderung.

Herr Van Burnam, man hat mir gesagt, daß Sie in der Zwischenzeit im Schauhaus waren. Ist das wahr? Ja.

Haben Sie sich jetzt die Leiche der Frau genau angesehen und können Sie jetzt sagen, ob Sie in der Toten mit Bestimmtheit Ihre Gattin erkennen?

Ja, es ist meine Frau. Ich bitte Sie um Entschuldigung, Herr Coroner, und Sie, meine Herren Geschworenen, daß ich so lange bei meiner Weigerung beharrte, die Leiche nicht erkennen zu wollen. Ich glaubte zu dieser Weigerung durchaus berechtigt zu sein. Ich sehe jetzt ein, daß ich nicht dazu berechtigt war.

Der Coroner achtete nicht auf diese Worte. Kein Mitgefühl verband ihn mit dem jungen Manne, und wenn er ihn noch respektvoll behandelte, so war es wohl nur deshalb, weil er den unglücklichen Vater und den Bruder des Zeugen bemitleidete.

Sie geben also zu, daß die Tote Ihre Frau ist? Ja.

Nun, das ist schon ein Fortschritt. Die Herren Geschworenen werden es auch anerkennen. Jetzt wollen wir versuchen, die Identität des Mannes festzustellen, der Frau Van Burnam in das Haus Ihres Vaters geführt hat. —

Nun, rief Howard Van Burnam mit ganz sonderbarem Ausdruck, ich gebe zu, daß ich der Mann bin.

Die Anwesenden brachen in erregte Rufe des Erstaunens aus und erhoben sich. Sogar der Coroner sprang auf und warf Herrn Gryce einen Blick zu, der mir deutlich zeigte, wie ihn trotz aller Zurückhaltung die Überraschung überwältigte. (Fortsetzung folgt.)

einer Art Musterkoffer und beginnt sofort auszupacken. „Nein,“ jagt höflich der Ladeninhaber, „ich bin voll auf versehen.“ Aber der Mann zieht eine Flasche hervor. „Das ist ein ausgezeichnetes Kopfwasser,“ sagt er. „Möglich,“ entgegnet der Barbier, „aber ich habe genügend Vorrat.“ — „Rasierseife, ganz ausgezeichnet!“ erklärt bereits der andere und weist ein Paket vor. „Nein, ich danke sehr.“ — „Gesichtspuder, bitte sehr.“ — „Nein, es ist zwecklos, ich muß erst meine Vorräte verbrauchen.“ Aber der andere ist ein zäher Herr, er produziert noch eine ganze Reihe von Gegenständen, eine neue Flasche Haarwasser, Haarfärbemittel, eine Tube Pomade, eine Tube Gesichtscreme. „Nein, nein, nein,“ ruft der verzweifelte Friseur, „ich sage Ihnen doch, daß ich nichts brauche.“ — „Ich weiß es,“ erwiderte der Mann seelenruhig. „Ja, aber warum verlangen Sie denn von mir, daß ich etwas kaufe?“ Der andere sieht den Sprecher ruhig an. „Ich habe keineswegs von Ihnen verlangt, daß Sie etwas kaufen. Ich bin nicht gekommen, um etwas zu verkaufen. Ich kam nur, um mich rasieren und mir die Haare schneiden zu lassen. Aber ehe wir anfangen, wollte ich Ihnen nur zeigen, daß ich alle Toiletteartikel, deren ich bedarf, bereits besitze, und daß es daher zwecklos ist, mir derartige Sachen anzupreisen. So, und nun können wir anfangen.“

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Gesellschaft für Höhlenforschung in Laibach.

Die Höhlen in den Bergen ober Ortenegg.

Von Paul Kunaver.

(Fortsetzung und Schluß.)

Den interessanten Karstwundern wollten wir nicht lange fern bleiben und so fuhrten wir denn bald wieder nach Ortenegg. Wir fanden dort Leute, die sich um unsere Arbeit interessierten und uns sehr gern als Führer dienten, was kein besonders angenehmes Geschäft ist.

Unser Ziel waren wieder die Höhlen im nordöstlichen Gebirgszuge. In Groß-Pölland, einem unvergleichlich schön gelegenen Dorfe mit einer weiten Aussicht ins Reifnitztal, über das anmutige Hügelland und bis zum weißen Triglav und den Steiner Alpen, befanden wir unsere Träger und Führer.

Mit Dolinen übersät, erhebt sich über dem Dorfe ein wiesenreicher Gipfel in der Höhe von 748 Meter. Einige Minuten südlich vom Gipfel befindet sich zwischen einer dichten Gruppe von Fichten und Gebüsch die Höhle Jama za Brhmi (Höhle hinter den Gipfeln), im ganzen 24 Meter tief. Sie beginnt trichterförmig, verengt sich aber bald zu einem Loche mit drei Viertelmeter Durchmesser. Dann nimmt die Breite wieder bis zu einem schmutzigen Schutthügel in der Tiefe von 17 Metern zu. Von hier führt, wie der Volksmund berichtet, ein Gang bis Ortenegg. Vor Jahren einmal sei eine Ratte in die Höhle geworfen worden, und sie sei nach einigen Tagen schmutzig und hungrig unten in Ortenegg erschienen. Wir ließen es bei diesem Berichte bewenden. Wir fanden eine Fortsetzung von 18 Metern gegen Osten. Den Höhlengang schmückten einige Tropfsteine, aber schon nach drei Metern wird der Boden durch einen sieben Meter tiefen, trockenen Brunnen unterbrochen. Dann setzt sich die Höhle bis zu einem Bassin fort, dessen Boden die gleiche Tiefe wie der Brunnen hat. Trotzdem stand darin Wasser 2½ Meter hoch. Wahrscheinlich befindet sich zwischen beiden eine Wand aus impermeablem Gestein. Das Sickerwasser hatte eine Temperatur von 10,5 Grad Celsius und war nicht ganz klar.

Nach dem Verlassen dieser Höhle geleiteten uns unsere Führer östlich auf die Wiese Jabratna, wo wir einen zehn Meter tiefen Schacht feststellten; indes war er mit Blöcken, die von einem Einsturze stammen, verschüttet.

Und nun weiter! Mit Ehrfurcht und Scheu sprach die ganze uns begleitende Schar der Einheimischen von einem Riesenschachte auf dem 891 Meter hohen Tisovec im gleichen Gebirgszuge. Auch wir hegten einigermaßen kühne Hoffnungen, weil sich der genannte Gipfel gerade über dem wasserführenden Kanal Potiskalec befindet. Wir glaubten schon, eine Höhle vom Prebisch-Typus vor uns zu haben, indes fanden wir uns getäuscht.

Der Weg hinauf gestaltete sich ziemlich lang, die Orientierung war erschwert, da die Namen, die uns die Leute angaben, ganz anders als die auf der Karte lauteten. Das ist darauf zurückzuführen, daß die Bewohner des Gutenfelds Polje für die Berge andere Benennungen haben; so heißt auf der Karte der 868 Meter hohe Petelinjek bei den Großpölländern Kamine, der kleine unbedeutende Gipfel daneben Petelinjek usw.

Prachvoll sind hier die Nadelwälder. Sie bedecken einen stark karrigen Boden, der desto besser ausgebildet ist, je näher wir den steilen Gehängen des Tisovec kommen. Einfach entzückt von der auf dem Untertrainer Karste so selten vorkommenden großartigen wilden Schönheit des Waldes, kamen wir bei der Höhle an. Eine steile Doline im Osten mit einer überhängenden Wand senkt sich zu einem schwarzen Rachen. Wir loteten mit der Kugel und sie sank 53,5 Meter tief. Auf Drahtseilleitern kletterten wir in die Tiefe, wo wir angeblich einen Wolf finden sollten, der bei der Verfolgung eines Rehens in die Höhle gefallen war. Die südnördliche Längsachse des Schachtes veränderte der Tiefe zu ihre Richtung und ging auf dem Boden in eine westliche über. Die Länge des steilgeneigten Bodens betrug nur

4,5 Meter. Senkrecht, ohne Unterbrechung, stiegen die Wände, nirgends einen Halt bietend, bis zu dem hellen, mit einem grünen Moosstränge umgebenen Loche. Nur zwei kleine Nischen, einige Meter über dem Boden gelegen, gewährten uns Schutz vor den drohenden Steingeschossen. Es war empfindlich kalt da unten; das Thermometer zeigte nämlich nur 4,5 Grad Celsius. Nach Aufnahme der notwendigen Skizzen wurde wieder der Aufstieg ausgeführt.

Auf dem Rückwege nach Ortenegg besuchten wir noch die Andrejčeva jama in der Nähe des Scheideweges nach Dploti (Gutenfeld), St. Anna und Ortenegg. Der Schacht läßt sich wieder sehr eng an und wird dann breiter bis zu gewaltigen Einsturzmassen, die an der Südwestwand angelehnt sind und uns nur in eine Tiefe von 16 Meter steigen ließen, da sonst alles verschüttet ist. Schön konnten hier auch die Schichten beobachtet werden, die einsturzdrohend die Decke bilden. Die Höhle liegt nur etliche Meter vom Wege entfernt. Kein Wunder, daß vor einigen Jahren ein Ochse hineingefallen war. Wie er durch die kleine Öffnung herausgezogen werden konnte, läßt sich schwer begreifen.

Am nächsten Sonntag kamen die Höhlen in der Nachbarschaft an die Reihe. Wir verfolgten wieder den Weg in die schönen Wälder gegen den Tisovec. Aber schon unter dem Ogorelec verließen wir den Weg und unter dem Gipfel Spičnik (nicht dem Spičnik auf der Karte!) jübmesslich von Tisovec geleitete uns unser Führer zu der von schönen Fichten und Buchen umgebenen Mihašla jama, an die sich folgende Erzählung knüpft: Der Bauer Miha stellte vor vielen Jahren um die Höhle auf Buchen mehrere Billiardstühle auf. In der finsternen Nacht ging er nachsehen, wie der Fang ausgefallen sei. Da der Abgrund an der gefährlichsten Stelle jäh beginnt, trat der Bauer trotz aller Vorsicht ins Leere. Acht Tage wurde nach dem verschwundenen Bauer in der ganzen Umgebung gesucht, bis am Schlunde sein Halstuch vorgefunden wurde. Daraus schloß man, daß er in den Abgrund gefallen sei. Mit großer Mühe wurde der Verunglückte tatsächlich ans Tageslicht gebracht, aber er konnte vor Verletzungen, Entbehrungen und Grauen nicht sprechen und starb nach drei Tagen.

47 Meter unter dem höchsten Rande liegt der tiefste Punkt der Höhle. Die Doline hat eine ovale Form von Süd nach Nord; ihre größte Länge beträgt 26 Meter. Der eigentliche Spalt ist 12 Meter lang, mit großen Blöcken zugedeckt und nur an der Südküste offen. Aber es bedurfte langer Zeit, bis wir hineinsteigen konnten. Blöcke, Schutt, Stämme und ein Regen von Sand, Laub usw. flog hinein. Der Erste mußte, am Seile hängend, den Einstieg säubern, und uns den Weg bahnen. Wir stiegen auf Drahtseilleitern ein. Die Höhle öffnet sich domartig nach unten. Der steile, 14 Meter lange Schuttkegel hängt nach Norden; über ihm befindet sich eine 3,5 Meter breite Etage. Nach einer Fortsetzung spähten wir vergebens — alles war wieder zugeschüttet. Die vielen Löcher in der Decke ließen Licht in die Tiefe dringen und erhellten die Dämmerung, wo einst Miha acht Tage lang halbtot geschmacht hatte. Die Temperatur betrug 3,4 Grad Celsius.

Da die Drahtleiter durch eine Rinne lief, gestaltete sich der Rückzug unangenehm. Immer blieb der Knoten des Sicherungsseiles zwischen Wand und Leiter eingeklemmt. Erst als einige hinaufgepusht und, das hemmende „Sicherungsseil“ vernünftiger, angekommen waren, erkannten wir einen Kniff, daß das Seil glatt hing und die Letzten wirklich versichert den Abgrund verlassen konnten.

Gerade auf dem entgegengesetzten Abhange des Ogorelec, einige hundert Schritte über dem Wege, kamen wir zur Höhle Krnelca, einem 18 Meter tiefen, ganz der Höhle na Stebnici hinter der Grmada ähnlichen Aven. Auch diese Höhle hat eine Kapelle, deren Decke fast bis zum Boden hinauf reicht. Einige Löcher verbinden ihren oberen Teil mit dem Schachte der Krnelca. Sehr groß ist hier der Schutthausen, der sich nur aus morschen Bäumen, Ästen und einigen Blöcken zusammensetzt.

Eben als wir von der Höhle schieden, begann es draußen tüchtig zu gießen. Durchnäht schlüpfen wir noch in das nicht weit entfernte 12 Meter tiefe Loch Za Brezjami, aber wir jähren vor lauter Terra rossa oder einfacher schmutzigem Lehm nicht einmal die Felswände.

Endlich ging der regnerische Tag zur Reize. Doch der lange Weg nach Ortenegg sollte nicht umsonst getan werden. Beredt erzählten uns die Bauern von zwei wenig geeigneten Höhlen, der Belika und der Mala Kraljeva jama. In beiden hätten die Flüchtlinge während der Türkeneinfälle und in der Franzosenzeit ihre Zufluchtsstätte gefunden. Der Eingang in die Belika Kraljeva jama imponierte uns durch das mächtige Gewölbe. Die Höhle wurde in Lichtbildern verewigt, womit wir unser Tagewerk als beendet betrachteten.

— Seine I. und I. Hoheit der hochwürdigst-durchlauchtigste Herr Erzherzog Eugen, Hoch- und Deutschmeister des Deutschen Ritterordens, vollendet in der kommenden Woche sein 50. Lebensjahr. Im Alter von 23 Jahren trat der Herr Erzherzog als Rittmeister in den Deutschen Orden ein. Nach vollendetem Probejahre legte der kaiserliche Prinz die Ordensgelübde ab und erhielt den Ritterschlag. Durch sieben Jahre stand er hernach dem seligen Erzherzog Wilhelm als Adjutor zur Seite und wurde nach dessen Tode 1894 im Großkapitel des Ordens zum Hoch- und Deutschmeister gewählt. Als solcher gründete er im Jahre 1896 in Laibach das Ordenspriorat, das der Mittelpunkt für alle in der

Ballei Österreich gelegenen Seelsorgeposten des Ordens sein sollte. In der alten aus dem 13. Jahrhundert stammenden Kommende begann so das reguläre Kommuneleben nach den vom Papst Pius IX. reformierten Ordensstatuten. In dankbarer Gefinnung will daher der hiesige Deutschordenskonvent des vollendeten 50. Lebensjahres seines hohen Gründers gedenken, indem übermorgen um 10 Uhr in der Ordenskirche für Seine I. u. I. Hoheit sowie das ganze Kaiserhaus ein feierliches Pontifikalamt mit Tebeum abgehalten wird. Das Pontifikalamt zelebriert der hochwürdigste Herr P. Bernardus B i d m a n n, der neue Abt des Zisterzienserklosters Sittich. Während des Amtes gelangen zur Aufführung: Missa solennis in A, Op. 25, für gemischten Chor, Orgel und Orchester von Ant. Foerster, Graduale Benedictus es Domine von demselben. Nach dem Offertorium „Ave Maria“ von Karl Greith. Tebeum von Jos. Gruber, Op. 63. Tantum ergo von Ant. Foerster. Die letzten drei Stücke auch mit Orchesterbegleitung.

— († Hofrat Dr. Johann Zindler.) In Torbole am Gardasee ist am 10. d. M. nach schwerem Leiden der k. k. Landeschulinspektor i. R. Herr Hofrat Dr. Johann Z i n d l e r im 78. Lebensjahre gestorben und am 14. d. in Innsbruck bestattet worden. Dr. Zindler war 1835 in Polanka in Schlefien geboren, wirkte in den Jahren 1863 bis 1867 als Supplent am Staatsgymnasium in Laibach, in den Jahren 1867 bis 1870 als Gymnasiallehrer zu Zengg in der Militärgrenze, wurde 1870 Gymnasialdirektor in Rudolfsort, 1874 in Görz und kam 1877 als Landeschulinspektor nach Graz. In letzterer Eigenschaft war ihm in den Jahren 1877 bis 1881 auch die Inspektion der Mittelschulen in Krain hinsichtlich der realistischen Fächer zugewiesen. Dr. Zindler war ein Mann von nicht gewöhnlicher allgemeiner Bildung, ein tüchtiger Fachmann, ein exakter Lehrer und ein strenger, jedoch gerechter und objektiver Vorgesetzter. Viele seiner ehemaligen Schüler in Krain werden dem wackeren Manne gewiß ein dankbares Andenken bewahren. — p.

— (Todesfall.) Vorgestern ist in Korneuburg Herr Hofrat Alexander Schemerl Edler von Striben im 76. Lebensjahre gestorben. Der nunmehr Verbliebene, ein gebürtiger Laibacher, trat nach Absolvierung seiner Studien an der Wiener Universität als Konzeptspraktikant bei der hiesigen Landesregierung, dann in der gleichen Eigenschaft bei der Statthalterei in Triest ein, wurde in der Folge zur Dienstleistung ins Ministerium des Innern berufen und zum Ministerialbizsekretär ernannt. Später wirkte er als Bezirkshauptmann in Tolmein, wurde unter Belassung an seinem Dienstorte zum Statthaltereiräte ernannt und sodann zur Statthalterei nach Triest berufen. Von dort wurde er im Jahre 1887 zur Landesregierung nach Laibach versetzt und zwei Jahre später durch den Titel und Charakter eines Hofrates ausgezeichnet. Anlässlich des 50jährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers erhielt Hofrat Schemerl das Ritterkreuz des Leopold-Ordens; während ihm bereits früher das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen worden war. Im Jahre 1899 erfolgte seine Ernennung zum wirklichen Hofrate, ein Jahr später seine Veretzung in den dauernden Ruhestand. Bei diesem Anlasse wurde ihm in Anerkennung seiner vielfährigen pflichtgetreuen und erspriehlichen Dienstleistung der Adelstand verliehen. Sohin lebte er noch einige Zeit in Laibach, übersiedelte dann nach Salzburg und endlich nach Korneuburg.

— (Schonet die Obstbäume!) Viele Laibacher Familien haben auf ihren Ausflügen in die Umgebung die üble Gewohnheit, ihren Kindern in den Obstgärten volle Freiheit zu gestatten, was natürlich zu argen Mißbräuchen führt. Da wird nach Herzenslust auf die Obstbäume geklettert, die soeben in Blüte stehenden Zweige werden abgerissen, zertrümmert und neue, schönere gesucht und gepflückt. Viele Mütter sind bei diesem Vandalismus ihrer Kinder sogar selbst mittächtig, ohne zu bedenken, welchen Schaden sie dadurch verursachen. An den verflochtenen Feiertagen wurden ganze Büschel von blütenbeladenen Apfelzweigen nach Hause geschleppt, was gewiß nicht genug gerügt zu werden verdient. Für Kinder spielen sind Feld- und Waldblumen, nicht aber Obstbäume da, wobei aber natürlich auch die Feldkulturen geschont werden müssen.

— (Die Arbeiten im Hauptkanal des Laibachflusses.) Auf der Strecke zwischen Moste und dem landwirtschaftlichen Steg nächst dem Zwangsarbeitsause wird seit zwei Wochen der Kanal von Stein- und Schuttmaterial, das noch haufenweise längs der Gräben und Gelseise aufgelagert liegt, gesäubert. Zwischen dem Steg und der Petersbrücke wird der Kanal längs dem rechten Ufers mit dem großen Bagger vertieft, links dagegen der teilweise felsige Boden mittels Minen gesprengt. In den letzten drei Wochen wurde da ein Gelseise verlegt und ein zweiter Graben ausgehoben, während das Material bei der Vertiefung entgegen weggeführt wird. Nachdem die Abtragung der Peters- und der Tramwaybrücke in Bälde erfolgen wird, können alle anderen Entsorgungsarbeiten planmäßig und ungestört auch auf dieser Kanalstelle durchgeführt werden. Es steht bereits fest, daß die ursprünglich nur bis zur Jubiläumsbrücke gedachten Kaimauern auch gegen die Petersbrücke ausgedehnt werden. Die neue Petersbrücke erhält infolge der neuesten Planänderung eine kürzere Dimension, als deren Länge ursprünglich bestimmt war. Zwischen der Peters- und der Jubiläumsbrücke entwickelt sich derzeit nur die Materialverführung, dagegen ist die Aktion zwischen der Franzens- und der Hradetzbrücke auf der ganzen Linie im Zuge. Da sieht man die Herstellung des restlichen

Teiles der Eisenbetonunterlage für die Kaimauern (linkes Ufer), dagegen rechts das Einschlagen der Piloten-doppelreihe und unter der Brücke die Zubereitung und die Zuführung des Betonmaterials. Ober der Grabenbrücke wurde links das Einschlagen der Holzpfähle bereits zu Ende geführt. Die Pflasterung der Böschung am rechten Ufer ist vom Zwangsarbeitsause bis zum Steg vollendet.

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Radmannsdorf (34.043 Einwohner) fanden im ersten Quartale I. J. 67 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 299, die der Verstorbenen auf 197, darunter 71 Kinder im Alter von der Geburt bis zu fünf Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 38, von über 70 Jahren 55 Personen. An Tuberkulose starben 34, an Lungenentzündung 11, an Diphtheritis 2, an Keuchhusten 8, an Typhus 1 und durch zufällige tödliche Beschädigung 2 Personen; alle übrigen an verschiedenen Krankheiten. Ein Selbstmord, Mord oder Totschlag ereignete sich nicht.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 4. bis 10. d. M. kamen in Laibach 26 Kinder zur Welt (33,80 pro Mille), darunter 4 Totgeburten; dagegen starben 18 Personen (23,40 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 13 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 16,90 pro Mille. Es starben an Tuberkulose 5 (unter ihnen 1 Ortsfremder), infolge Unfalles 2, an verschiedenen Krankheiten 11 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 5 Ortsfremde (27,78 %) und 11 Personen aus Anstalten (61,11 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Scharlach 2, Diphtheritis 1.

— (Illusionsabend.) Der Illusionist und Gedanken-leier Carmellini, der hier seit seinen vor zwei Jahren im Hotel „Union“ veranstalteten Vorführungen in der besten Erinnerung steht, wird Samstag, den 17., und Sonntag, den 18. d. M., im Kasino-Glassalon zwei Vorstellungen geben. Herr Carmellini und seine Frau wirken sensationell auf dem Gebiete der Gedankenübertragung, Herr Carmellini errät alles, was man sich denkt, findet alles, was man versteckt, führt jede aufgegeben Handlung aus usw. Die hochinteressanten Darbietungen in Verbindung mit einem humorvollen Vortrage sichern den Experimentalabenden Carmelinis ihren großen Erfolg. — Anfang der Vorstellungen beidesmal um 8 Uhr abends; Eintrittsgebühr 1 K.

— (Das Kino Metropol im Landestheater,) dessen Reineinkünfte ausschließlich die Erhaltung der landschaftlichen Bühne gewährleisten soll, erfreut sich dank der vorzüglichen Vorführungen von nahezu flimmerfreien Filmen nach wie vor des regsten Besuches, namentlich bei den Abendvorstellungen. Die Nachmittagsvorstellungen bleiben wohl hinsichtlich des Besuches merkbar hinter den Abendvorführungen zurück, doch muß in Betracht gezogen werden, daß sich in den weitläufigen Räumlichkeiten eine Anzahl von hundert Zuschauern, verteilt auf Parterre, Logen, Balkon und Galerien, fast vollständig verliert, wohingegen ein Saal bereits gefüllt erschiene. Das heutige Programm mit dem vielbegehrten Kinokünstler Waldemar Pschander in der Hauptrolle erregte bei der geistigen Eröffnung großen Beifall.

— (Von Waldheims Kondukteur,) diesem altbekannten und beliebten Fahrplanbuche ist soeben die Mai-Juni-Ausgabe erschienen und zum Preise von 1 K in allen Buchhandlungen, Tabaktrafiken, Zeitungsverkäufern etc. zu haben. Ein besonderer Vorzug des Buches ist das bequeme Taschenformat und die übersichtliche Anordnung des Inhaltes.

— („Zigomar“ oder „Die Kathant“) heißt der dritte Teil des berühmten Detektivfilms nach dem gleichnamigen Roman von Leon Szabie, der am Samstag im hiesigen Kinematographen „Ideal“ vorgeführt werden wird.

— (Theatervorstellungen in Rudolfswert.) Aus Rudolfswert wird uns geschrieben: Am Pfingstsonntag und Pfingstmontag abends fanden im hiesigen Citalnica-saale zwei Vorstellungen statt, die von den Mitgliedern des slovenischen Theaters in Laibach veranstaltet wurden. Am Pfingstsonntag gelangte Gerolamo Novettas dreiteiliges Drama „Reposteni“ zur Darstellung. Die überaus schwierige Rolle des Bankbeamten Carlo Moretti spielte Herr Buksek mit großer Gewandtheit; störend wirkte jedoch sein stellenweise zu schnelles Sprechen, so daß er von der Mehrzahl der Zuschauer an vielen Stellen verstanden blieb. Als Morettis Gemahlin Elise brachte Frau Buksekova deren Seelenqual durch angepaßte Mimik vorzüglich zur Darstellung. Sehr sympathisch im Spiel und trefflich in ihrer klaren Aussprache war Frau Zupanova als Frau de Fornaris. Würdig schlossen sich ihnen Herr Pecek als Pepino Sigismondi, Herr Pohod als Orlando Orlandi und Fräulein Perslovova als Theresia an. Auch Herr Molek als Hausmeister Ivan, Herr Strukelj als Serafin und Fräulein Zupanovicova als Kamilla entledigten sich ihrer kleinen Aufgaben entsprechend. Die Vorstellung wickelte sich glatt ab und erfreute sich eines guten Besuches. — Am Pfingstmontag wurde die dreiteilige Fosse „Gospod senator“ von Schönthan und Rabelburg gegeben. Die Titelrolle spielte Herr Pecek, der nun auch im Mittelpunkt der Geschehnisse stand, vortrefflich. Dessen

Töchter Agatha und Stephanie gaben Frau Buksekova und Frau Zupanova mit überraschender Gewandtheit. In der Rolle des Schwiegersohnes hielt sich Herr Buksek gut. Herr Pohod brachte als Dr. Gehring frisches Leben auf die Bühne und rief lebhaftes Interesse hervor. Gute Typen stellten Herr Molek als Diener Gregor, Herr Trebar als Dr. Steiner und Fräulein Perslovova als Sophie Behold dar. Die Vorstellung trug dem Unterhaltungsbedürfnis vollauf Rechnung. Der Saal war bis auf die vorderen Sitzreihen dicht besetzt.

— (An der Staatsrealschule in Idria) wurde mit 28. v. M. der ungeteilte Unterricht eingeführt. Die Schule beginnt früh um 7 Uhr. Die untersten Klassen haben sie, die oberen nur Dienstag und Freitag nachmittags von 2 bis 4 Uhr Unterricht.

— (Die gewerbliche Fortbildungsschule in Idria.) Mit Ende April wurde das Schuljahr 1912/13 an der gewerblichen Fortbildungsschule und am zweiklassigen Handelskurs in Idria beschlossen. Am Ende des Schuljahres besuchten die gewerbliche Fortbildungsschule nur mehr 44 Schüler und Schülerinnen, und zwar entfielen auf die Vorbereitungsstufe 10, auf die erste Klasse 27 und auf die zweite Klasse 7 Schüler. Die Klassifikation ergab in der Vorbereitungsstufe bei zwei und in der ersten Klasse bei neun Schülern ein ungünstiges Resultat; in der zweiten Klasse kamen alle Schüler durch. Der Handelskurs hatte 24 Schüler, und zwar 10 in der ersten und 14 in der zweiten Klasse. Ein negatives Resultat wurde nur bei einem Schüler der ersten Klasse erzielt. Die gewerbliche Fortbildungsschule samt dem Handelskurs stand unter der Leitung des k. k. Direktors der k. k. Werkvolksschule, Herrn Alois Novak. Den Unterricht erteilten fünf Volks- und ein Realschullehrer.

— (Ein Scherz mit schweren Folgen.) Während einer kleinen Arbeitspause scherzte der beim Besitzer Matthias Mivsek in Sreven vrh bei Idria bedienstete Knecht Martin Nagode mit der 22 Jahre alten Magd Maria Mivsek und wollte sie zu Boden werfen. Das Mädchen brach sich beim Ringen das linke Bein.

— (Eine Sprengkapsel als Spielzeug.) Der elf Jahre alte Knuscherlehn Alois Frantar in Bozen bei Krainburg nahm diesertage in Abwesenheit seines Vaters aus einem verperrten Behälter eine Sprengkapsel, spielte damit und brachte sie in der Hand zur Explosion. Der Knabe erlitt eine schwere Verletzung der linken Hand.

— (Verhaftungen.) Vorgestern verhaftete die Gendarmerie in Jadvor bei Dobrunje einen ledigen Ziegelerbeiter wegen Diebstahles und Betruges, ferner gestern in Josefstal zwei Bäckerlehrlinge wegen Diebstahles. Alle drei wurden dem zuständigen Gerichte eingeliefert.

— (Diebstahl.) Diesertage wurden in der Hrusica-Waldung, Gerichtsbezirk Adelsberg, aus einer offenen Arbeiterbaracke verschiedene Viktualien, Kochgeschirr, ein Paar Schnürschuhe und einige Kleidungsstücke entwendet. Tatverdächtig ist eine Zigeunerbande, bestehend aus zwei jüngeren Männern, einem Weibe und zwei Mädchen.

— (Ein Zechpreller.) Vorgestern kam der vagierende Tagelöhner Jakob Kusljan aus Zirkniz ins Gasthaus des Leopold Hude in Großlupp und ließ sich dort bewirten. In einem unbemerkten Augenblicke verschwand er aus dem Gasthause, ohne die Zech bezahlt zu haben. Er wurde durch eine Gendarmeriepatrouille verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 27. April bis 4. Mai 66 Ochsen, 5 Stiere und 8 Kühe, weiters 118 Schweine, 145 Kälber, 45 Hammel und 124 Fische geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 82 Kälber und 51 Fische nebst 581 Kilogramm Fleisch eingeführt.

— (Verstorbene in Laibach.) Johann Zupan, Tagelöhner, 61 Jahre; Anna Semrov, Knuscherlehtochter, 42 Jahre; Josef Belan, Besitzer, 44 Jahre; Viktoria Krainer, Oberkondukteurstochter, 15 Monate.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Ein Kunstdiplom.) Im Schaufenster der Firma Grisar & Majer in der Präerengasse ist ein vom Zeichner und Maler Maxim Gaspari komponiertes Diplom ausgestellt, das die Laibacher „Matica Slovenska“ ihrem neuernannten Ehrenmitgliede, dem Präsidenten der Agrar-südslavischen Akademie der Wissenschaften und Hauptorganisator der Vorbereitungsarbeiten zur Herausgabe einer Südslavischen Enzyklopädie, Universitätsprofessor Ladija Smiciklas, widmet. In einem Rahmen von Ornamenten slovenischen Stils gegenwärtig der slovenische Volksheld Kralj Matjaz des Besuches des südslavischen Volkshelden Kraljenik Marko, der, umrahmt von Ornamenten kroatischen Stils, hoch zu Ross dahergeprengt kommt. Als Begegnungsvermittler lagert zwischen beiden eine Sphinx, das Abbild der Wissenschaften, und läßt die eine Pranke auf einem Geschichtsfolianten, die andere auf einem Enzyklopädiekompendium ruhen. — Das dekorativ gehaltene Diplom darf als recht gut gelungen bezeichnet werden.

— (Eine kroatisch-slovenische Kunstausstellung.) Wie uns mitgeteilt wird, soll diesertage in Bisino eine Kunstausstellung eröffnet werden, an der sich kroatische

und slovenische darstellende Künstler beteiligen. Der auch in Laibach geschätzte slovenische Graphiker und Maler Professor Sasa Santel hat bereits gegen fünfzig graphische Werke, Pastellzeichnungen und Ölbilder eingewendet. Neben Werken neueren und neuesten Datums wird die Ausstellung ältere istrianiische Malkunstwerke zum Gegenstande haben.

— („Babica pripoveduje...“) Paul Fleré hat im Verlage der hiesigen „Učiteljska tiskarna“ einige Märchen erscheinen lassen, deren Stoff er, wie dies im Büchlein ausdrücklich bemerkt wird, den erzählenden Volksgeboten aus der Sammlung Strefeljs entnommen hat. Die Märchen sind im allgemeinen gut gewählt und deren Motive mit beträchtlichem Geschick verwertet, wobei das Bestreben des Autors, den Volkston zu treffen, mit Lob hervorgehoben werden mag. Störend aber wirken die vielen Wiederholungen von Sätzen oder einzelnen Phrasen, die man in einer Volksdichtung in Gottes Namen passieren läßt, die jedoch in der Prosa mit erheblichem Gewinn auszuscheiden sind. Zu rügen ist ferner der Gebrauch von verschiedenen Zeiten in ein und demselben Satze, bezw. der ungeschickte Gebrauch des historischen Präsens. Im sonstigen hätte sich der Verfasser konsequent an die von Pleternik, bezw. von Levec festgelegten, allgemein gültigen Formen halten sollen. So aber lesen wir: okolu, po nji, po vsi zemlji, v ti sreči, stezali, rujav; po dnevu (hingegen ponoči), duhteč, jenjala, žrjavi... statt okoli (okolo), po njej, po vsej zemlji, v tej sreči, iztezali, rjav, po dnevi, dehteč, nahala, žerjavi etc. Die Wortfolge nach dem Bindewort ker ist durchgehends falsch; die bestimmte und die unbestimmte Form des attributiv gebrauchten männlichen Eigenschaftswortes werden nicht immer streng auseinandergehalten, wobei „mal“ virček geradezu falsch ist wie beispielsweise mal in der Zündhölzchenschachtelaufschrift „Mal položi dar“, da das Adjektiv mali bekanntlich überhaupt keine unbestimmte Form hat. Aus unseren übrigen Aufzeichnungen greifen wir noch die fehlerhaften Formen materni (statt materin), z otroci (statt z otroki), weiters die widerwärtige Konstruktion se je čulo besede (statt so se čule besede) heraus. Im Gebrauche der Diminutive ist weise Maß zu halten; überhaupt sticht in Jugendschriften sehr oft die Ansicht hervor, daß nahezu schon die Anhäufung von Verkleinerungswörtern allein genüge, um dem Aussprache das Gepräge des Kindlichen zu verleihen. — Trotz der vorgebrachten Bemerkungen verdient das Büchlein Beachtung und Verbreitung.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 15. Mai. Das Abgeordnetenhaus nahm heute seine Sitzungen wieder auf. Zu Beginn widmete Präsident Dr. Schönerer dem verstorbenen griechischen König Georg einen warmen Nachruf. — Das Haus wies die Anträge, betreffend den Ladenschluß im Handelsgewerbe, dem Gewerbeausschusse zu und setzte die Verhandlung des Dringlichkeitsantrages, betreffend das Staatsbeamtenquartiergeld, fort. — Am Schlusse der Sitzung wurden zahlreiche Anfragen an den Präsidenten gerichtet. Im Einlaufe befanden sich Interpellationen sämtlicher Parteien über die Entlassung der Reservisten und die auswärtige Politik sowie eine Interpellation, die sich mit der Tätigkeit des literarischen Bureaus des Ministeriums des Äußern beschäftigte. — Nächste Sitzung morgen. Tagesordnung: Berichte des Legitationsaus-schusses.

Wien, 15. Mai. In dem mittags zusammengetretenen Seniorentenkonvent sprach sich, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, der Ministerpräsident gegen das insbesondere von sozialdemokratischer Seite gestellte Verlangen auf Abführung einer Debatte über die gegenwärtige Lage aus und erklärte sich bereit, bei Einbringung des Budgetprovisoriums Mitteilungen über die auswärtige Lage zu machen. Das Budgetprovisorium soll Dienstag eingebracht werden, worauf Mittwoch dessen erste Lesung erfolgt. Bis dahin wird das Haus die Berichte des Legitationsaus-schusses verhandeln. Morgen soll der Seniorentenkonvent wieder zusammentreten.

Die Landtagswahlen in Galizien.

Lemberg, 15. Mai. Wie die „Gazeta Lwowska“ verlautbart, werden die Neuwahlen für den Landtag in den Landgemeinden für den 30. Juni, in den Städten für den 3. Juli, in den Handels- und Gewerbekammern für den 4. Juli und im Großgrundbesitz für den 8. Juli ausgeschrieben werden.

Der Triester Landtag.

Triest, 15. Mai. Die für gestern abends anberaumte Sitzung des Triester Landtages konnte wegen Beschluß-unfähigkeit nicht stattfinden. Dem Landeshauptmann ging das Allerhöchste Dekret zu, womit mit dem gestrigen Tage die Schließung der gegenwärtigen Landtagssession angeordnet wird.

QUO VADIS?

wird im KINO IDEAL auf allgemeines Verlangen von Samstag 24. bis Montag 26. d. M. nochmals vorgeführt werden.

Der Ausnahmezustand in Bosnien und der Hercegovina.

Wien, 15. Mai. Auf Grund des § 20 des bosnisch-hercegovinischen Landesstatutes ist am 3. Mai d. J. aus Anlaß der wegen der Einnahme der Stadt Skutari unmittelbar entstandenen Konfliktgefahr in Bosnien und der Hercegovina als dem Nachbarlande des mutmaßlichen Schauplatzes der militärischen Ereignisse der Ausnahmezustand verhängt worden. Da in der seither vollzogenen Übergabe der Stadt Skutari an das internationale Detachement ein sichtbares Zeichen der Beseitigung der Gefahr erfolgt ist, wurden die Ausnahmeverfügungen in Bosnien und der Hercegovina heute nach zwölf-tägiger Dauer außer Kraft gesetzt.

Wahl des Bürgermeisters in Agram.

Agram, 15. Mai. In der heutigen konstituierenden Sitzung des zum Teile neugewählten Gemeinderates wurde der Architekt Janko S o l j a c zum Bürgermeister wiedergewählt.

Reise des Kaisers Nikolaus nach Berlin.

Petersburg, 15. Mai. Nach den bisherigen Dispositionen reist Kaiser Nikolaus in Begleitung des stellvertretenden Hofministers, Generaladjutanten Fürsten Kozubel sowie anderer Hofchargen Dienstag, den 20. d., nach Berlin ab.

Ziehungen.

Wien, 15. Mai. Bodentreiblose vom Jahre 1880: Der Haupttreffer von 90.000 K fiel auf Serie 147 Nr. 91.

Wien, 15. Mai. Serbische Staats-(Tabak-)Lose: Der Haupttreffer mit 20.000 Franken fiel auf Serie 3182 Nr. 24.

Die internationale Lage.

Cetinje, 15. Mai. (Aus montenegrinischer amtlicher Quelle.) Zwischen dem Admiral Burnah und dem General Bećir wurden folgende Vereinbarungen getroffen: 1.) Die montenegrinischen Offiziere, die für den Transport des die montenegrinische Beute bildenden Kriegsmaterials die Vorkehrungen zu treffen haben, dürfen in der Stadt wohnen, die Seitengewehre tragen und ihre Ordnonanzen behalten. 2.) Die montenegrinischen Soldaten, die den Transport des genannten Materials zu bewerkstelligen haben, betreten die Stadt, ohne Waffen zu tragen. 3.) Bis zur Beendigung des Materialtransportes werden einige montenegrinische Offiziere gemeinsam mit den Offizieren des internationalen Detachements polizeiliche Befugnisse ausüben. 4.) Bis zur Anwerbung von Post-, Telegraphen- und Zollbeamten werden die montenegrinischen Beamten in diesen drei Dienstzweigen verwendet werden. 5.) Die montenegrinischen Soldaten, die mit dem Transport beschäftigt sind, können vom Admiral Burnah im Bedarfsfalle zu Hilfeleistungen herangezogen werden.

Schiffsunfall.

Paris, 15. Mai. Aus Baimpol, Departement Côtes-du-Nord, wird gemeldet, daß das Segelschiff „Fourentment“, das Anfangs Februar mit 26 Fischern nach Is-

land abgegangen war, mit der ganzen Besatzung untergegangen sei.

Unwetter.

Bilbao, 15. Mai. An der Küste herrscht Unwetter. Der Nervionfluß und der Bach Somorostro sind aus den Ufern getreten und überschwemmen die Dörfer. Mehrere Ortschaften sind stark gefährdet. Die durch das Unwetter entstandenen Überschwemmungen greifen um sich.

Lincoln (Nebraska), 15. Mai. Durch einen Wirbelsturm, der die Stadt Seward heimsuchte, wurden neun Personen getötet und viele verletzt.

Eine Verschwörung in China.

Schanghai, 15. Mai. Über Peking wurde der Belagerungszustand verhängt, anscheinend infolge der Aufdeckung einer Verschwörung und eines gegen Yuan-schikai geplanten Attentates. Dienstag wurden in einem Peking chinesischen Hotel elf Personen, die sich im Besitz von Bomben und Waffen befanden, verhaftet. Gestern wurden mehrere Personen, darunter eine Frau, standrechtlich erschossen.

Die Mongolei.

Schanghai, 15. Mai. In Peking finden gegenwärtig zwischen Rußland und China Verhandlungen bezüglich der Mongolei statt. Obwohl China noch auf seiner Souveränität besteht, während Rußland die Unabhängigkeit der Mongolei verlangt, herrscht die Überzeugung, daß sich ein Abkommen erreichen lassen wird.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Junek.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Schindler Franz, Natürliches Mittel gegen habituelle Harkleibigkeit, K -48; Gierten Matth., Neues Blut - starke Nerven, K -48; Fillmore Charles, Praktischer Neugebäude, K -48; Millar Edwin, Das System-Gefährten, K -48; Gerling Reinh., Das Liebesleben der Nervösen. Seelische Konflikte im Eheleben, ihre Verhütung und Überwindung, K 1,80; Adam Paul, L'Anne de Clarisse, K 1,20; Heval Paul Fils, Le Duc de Nevers, K 1,20; Maupassant Guy de, Le Champ d'Oliviers, K 1,20; La Femme de Paul, K 1,20; Ohnet Georges, Les Dames de Croix-Mort, K 1,20; Dettie de Haine, K 1,20; Saint-Yves Jean, Le roman d'un Officier, K 1,20; Schmehl Prof. Dr. Chr., Die Elemente der sphärischen Astronomie und der mathematischen Geographie. Nebst einer Sammlung gelöster und ungelöster Aufgaben mit den Resultaten der ungelösten Aufgaben, K 1,92; Jesenfeld Wilhelm, Mechanik, einschließlich Kurbetrieb, Festigkeitslehre für den Gebrauch an Schiffingenieur- und Seemannschaften-Schulen, 9 K; Groll Dr. Max, Tiefseefarten des Ozeans mit Erläuterungen, K 6,80.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung **Dr. v. Kleinmayr & Seb. Bamberg** in Laibach, Kongregplatz 2.

Kino Metropol im Landestheater. Das heutige Programm umfaßt folgende Nummern: In den Spitzbergen (Natur). Eine Tragödie (komisch). Sternensirahl (Drama). Die geschiedene Frau (Luftspiel). Frauenehre (Drama in zwei Akten). Tante Bertha (Luftspiel). — Morgen Samstag vollkommen neues Programm.

Kino „Ideal“. Heute Spezialabend mit ausgefeiltem Programm. Morgen großes Detektivdrama „Zigomar“, dritter Teil, oder die Althaut. — Dienstag „Der Ausgestoßene“, Drama. — Nächste Woche Eröffnung des Gartens. Im Garten wird auch bei Tageslicht gespielt, was durch eine besondere Konstruktion der Bühne und der Projektionsfläche ermöglicht ist. 2002

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 15. Mai. von Dworatz, f. u. f. Oberleutnant, f. Diener, Pola. — dell Santa, f. m., Florenz. — Della Rovera, f. m.; Hovevar, f. f. Oberleutnant d. St. B.; Philippich, f. m.; bader, f. m., Triest. — Eibisch, Schneider, Glaser, Stern, Kraumann, Steidl, Steff, f. m.; Schulhof, Prosch, f. m.; Grobat, Ingenieur, Wien. — Schwarz, Ingenieur, Prag. — Justin, Beamter, Ratel. — Obbeiter, Beamter, Vng. — Coulon, f. f. Oberpostmeister, f. Gemahlin, Friedel (Schlesien). — Singer, Holzer, f. m.; Gregor, Gartner, f. m., Graz. — Lefsch, Schulinspektor; Josibor, Smutalla, Private, Ratibor. — Matzin-Carmellini, f. m.; Gemahlin; Großmann, Impresario-Artist, Budapest.

Grand Hotel Union.

Am 15. Mai. Anichl, f. f. Hofrat und Oberstaatsanwalt, Graz. — Dajmi von Detupis, Vissa. — Bachrach, Direktor; Bot, Ingenieur; Strigl, Bertoldi, f. m., Triest. — Bort, Lehrer, Poljeane. — Lavric, Bürgermeister, Zirkuz. — Glofener Ingenieur, Gallenag. — Heß, Priv., Chicago. — Morett, Priv., f. m.; Dellewa, f. m., Pola. — Simo-novskij, f. m., Budapest. — Carnelli, Sziniez, f. m., Marburg. — Raufsch, f. m., Brunn. — Vagus, f. m., Prag. — Mühlstein, f. m., Klagenfurt. — Klitzinger, Pfeifer, Boter, f. m.; Bach-tinger, Goldmann, Bauhauser, Löwy, Lederer, Schindler, Gerö, f. m., Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
15. 2 U. N.	737,3	20,8	SW. stark	heiter	
9 U. N.	37,3	15,2	NW. schwach	teilw. heiter	
16. 7 U. F.	35,5	14,1	S. schwach	bewölkt	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 14,8°, Normale 14,0°.

Wien, 15. Mai. Wettervoraussage für den 16. Mai für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend trüb, zeitweise regnerisch, etwas wärmer, südöstliche mäßige Winde. — Für Ungarn: Unwesentliche Temperaturänderung und im Westen stellenweise Regen zu erwarten.

400.000 Francs in Gold hat eine Frau auf ein in Brünn gegen Ratenzahlungen gekauften türkisches Staatslos Nr. 395.428 schon nach Bezahlung der dritten Rate gewonnen, wovon sich jeder überzeugen kann. Am 1. Juni wird abermals eine Ziehung der Türkenlose stattfinden und machen wir bei dieser Gelegenheit auf den unlängst unserer Zeitschrift beigelegten Prospekt aufmerksam. Wer diesen noch nicht besitzen sollte, wende sich an das Institut „Glücksrad“ in Brünn, Rudolfsg. 12, welches jedermann beim Losankaufe kulantest bedient. 1988 a

Aktienkapital: 150.000.000 Kronen.

Geldanlagen gegen Einlagebücher und im Konto-Korrent; Gewährung von Krediten, Eskompte von Wechseln etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe

in Laibach

Preßergasse Nr. 50.

Reserven: 95.000.000 Kronen.

Kauf, Verkauf u. Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots; Safe-Deposits; Militär-Heiratskautelen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 15. Mai 1913.

Allg. Staatsschuld.			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			
			Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		
Proz.			Proz.			Proz.			Proz.			Proz.			Proz.			
(Mai-Nov.) p. K. 4			83 ⁶⁵	83 ⁸⁵	—	Lem.-Czer.-J. E. 1894 (d.S.) K 4			87 ²⁵	88 ²⁵	Cred.-Anst.f.H.u.G. 100fl.5.W.	475 [—]	485 [—]	Montanges., 5sterr.-alp. 100 fl.	989 ⁵⁰	1000 ⁵⁰		
4 1/2 % (Jän.-Juli) p. K. 4			83 ⁶⁵	83 ⁸⁵	101 [—]	Nordwb., Oest. 200 fl. Silber 5			88 ⁸⁰	87 ⁸⁰	Laibach. Präm.-Anl. 20 fl. 5.W.	65 ⁵⁰	70 ⁵⁰	Perlmöser h. K. u. P. 100 fl.	500 [—]	501 ⁵⁰		
k. st. K. (Jän.-Juli) p. K. 4			83 ⁶⁵	83 ⁸⁵	80 ²⁵	dto. L.A.E. 1908 (d.S.) K 3 1/2			87 [—]	88 [—]	Rotenkreuz. öst.G.v. 10 fl. 5.W.	65 ⁵⁰	60 ⁵⁰	Erager Eisenind.-Gesell. 500 K	3366 [—]	3370 [—]		
p. A. 4			83 ⁶⁵	83 ⁸⁵	101 [—]	Nordwb., Oest. L.B. 200 fl. S. 5			—	—	detto ung. G. v. . . . 5 fl. 5. W.	33 ²⁵	37 ²⁵	Rimamur.-Salgó-Tarj. 100 fl.	719 ⁷⁵	720 ⁷⁵		
4 2/3 % W. Not. Feb. Aug. p. K. 4 2			87 ³⁵	87 ⁵⁵	80 ⁶⁰	dto. L. B. E. 1908 (d.S.) K 3 1/2			90 ⁷⁵	91 ⁷⁵	Türk. E.-A., Pr.O. 400 Fr.p.K.	240 ²⁵	243 ²⁵	Salgó-Tarj. Stk.-B. . . . 100 fl.	769 [—]	774 [—]		
4 2/3 % p. A. 4 2			87 ³⁵	87 ⁵⁵	80 ⁶⁰	dto. E. 1885 200 u. 1000 fl. S. 4			92 [—]	93 [—]	Wiener Kommunal-Lose vom	—	—	Skodawerke A.-G. Pils. 200 K	846 ⁸⁰	847 ⁸⁰		
4 2/3 % Silb. Apr.-Okt. p. K. 4 2			87 ³⁵	87 ⁵⁵	80 ⁶⁰	Rudolfsbahn E. 1884 (d.S.) S. 4			90 ⁷⁵	91 ⁷⁵	Jahre 1874 . . . 100 fl. 5. W.	475 [—]	485 [—]	Waffen-F.-G., österr. . . 100 fl.	990 [—]	993 ⁸⁰		
4 2/3 % p. A. 4 2			87 ³⁵	87 ⁵⁵	80 ⁶⁰	Staatsseisenb.-G. 500 F. p. St. 3			98 ⁷⁵	99 ⁷⁵	Gewinstsch. der 3/4 Pr.-Sch.	—	—	Weißenfels Stahlw.-A. -G. 300 K	795 [—]	800 [—]		
Lose v. J. 1880 zu 500 fl. 5. W. 4			167 ³⁰	167 ³⁰	83 ⁷⁰	dto. Ergz. Netz 500 F. p. St. 3			85 ⁵⁰	85 ⁵⁰	der Bod.-Cred.-Anst. E. 1880	—	—	Westb. Bergbau-A.-G. 100 fl.	655 [—]	659 [—]		
Lose v. J. 1880 zu 100 fl. 5. W. 4			460 [—]	—	83 ⁷⁰	Südnorddeutsche Vdbg. fl. S. 4			84 ⁴⁰	85 ⁴⁰	Gewinstsch. der 3/4 Pr.-Sch.	—	—	Devisen.				
Lose v. J. 1884 zu 100 fl. 5. W. . . .			646 [—]	658 [—]	83 ⁷⁰	Ung.-gal. E. E. 1887 200 Silber 4			85 ²⁵	86 ²⁵	der Bod.-Cred.-Anst. E. 1889	—	—	Kurze Sichten und Schecks:				
Lose v. J. 1884 zu 50 fl. 5. W. . . .			325 [—]	338 [—]	83 ⁷⁰	Ung. Staatsseisenb. p. K. 4 1/2			80 [—]	81 [—]	Gewinstsch. der 4/4 Pr.-Sch.	—	—	Deutsche Bankplätze				
St.-Domän.-Pf. 120 fl. 300 F. 5			—	—	83 ⁷⁰	Ung. Rente in Gold. . . p. K. 4			90 ⁵⁰	91 ⁵⁰	der ung. Hypotheken-Bank	—	—	Italienische Bankplätze				
			—	—	83 ⁷⁰	Ung. Rente i. K. stfr. p. K. 4			91 ⁵⁰	92 ⁵⁰	Transport-Aktien.			London				
			—	—	83 ⁷⁰	Ung. Rente i. K. stfr. p. K. 4			92 ⁵⁰	93 ⁵⁰	Donau-Dampf-G. 500 fl. C. M.			1332 [—]	1335 [—]	Paris		
			—	—	83 ⁷⁰	Ung. Prämien-Anlehen à 100fl.			92 ⁵⁰	93 ⁵⁰	Ferd.-Nordbahn 1000 fl. C. M.			4080 [—]	5010 [—]			
			—	—	83 ⁷⁰	U. Theiss-R. u. Szeg. Präm.-O. 4			92 ⁵⁰	93 ⁵⁰	Lloyd, österr. 400 K			581 [—]	583 [—]	Valuten.		
			—	—	83 ⁷⁰	U. Grundrentlast.-Obl. 5. W. 4			92 ⁵⁰	93 ⁵⁰	Staats-Eisb.-G. p. U. 200 fl. S.			724 ⁵⁰	725 ⁵⁰	Münzdukaten		
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰	Südbahn-G. p. U. . . . 500 Frs.			130 ⁷⁰	131 ⁷⁰	20-Franks-Stücke		
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—	20-Mark-Stücke		
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—	Deutsche Reichsbanknoten . .		
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—	Italienische Banknoten		
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—	Rubel-Noten		
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—			
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—			
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—			
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—			
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—			
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—			
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—			
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—			
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—			
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—			
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—			
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—			
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—			
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—			
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—			
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—			
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—			
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—			
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—			
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—			
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—			
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—			
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—			
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—			
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—			
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—			
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—			
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—			
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—			
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—			
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰				—	—			
			—	—	83 ⁷⁰				92 ⁵⁰	93 ⁵⁰								